

Wenn die Polizei Strassenmusiker castet

Jahresbericht Die Ombudsstelle Winterthur hatte 2022 so viele Fälle wie schon lange nicht mehr. Darunter auch kuriose wie jenen des Musikers, der auf dem Polizeiposten vorspielen musste.

Jonas Keller

Jeweils am Samstag spielt Herr Z. in der Winterthurer Altstadt auf seiner Gitarre. Dafür braucht er jedes Mal eine Bewilligung der Stadtpolizei, abzuholen pünktlich um 13.30 Uhr auf dem Polizeiposten. Doch an jenem Samstag erlebte er eine Überraschung: Der Polizist am Schalter verlangte, dass Z. seine Gitarre aus dem Auto holen und ihm vorspielen solle. Ansonsten kriege er die Bewilligung nicht. Das Bewerbungsglied kam anscheinend gut an – auf jeden Fall bekam Z. die Erlaubnis, wieder in der Altstadt zu musizieren.

Den Fall schildert die Ombudsstelle Winterthur in ihrem Jahresbericht 2022. Denn Herr Z. erkundigte sich bei dieser, ob es tatsächlich rechtens sei, dass die Polizei ihn zum Probenvorspielen verpflichtet. Auf dem Merkblatt für Strassenmusiker steht auf jeden Fall nichts davon.

Die Stadtpolizei erklärte, es hätten Leute reklamiert, weil das musikalische Talent einiger

Strassenmusiker zu wünschen übrig liess. Also habe man intern die Regel mit dem Vorspielen eingeführt, wenn die Polizisten den Musikanten oder die Musikantin nicht kennen.

Die Ombudsstelle fand, das öffne der Willkür Tür und Tor. «Eine polizeiliche Anordnung, die nur darauf beruht, ob sich der betreffende Polizist an den Musiker erinnern mag, ist nicht haltbar», schreibt sie dazu. Die Stadtpolizei reagierte und nahm die Anweisung wieder zurück.

Der mysteriöse Doppelgänger

Ein anderer Fall liegt schon 20 Jahre zurück. Die Ombudsstelle hat ihn zu ihrem 30-jährigen Bestehen aus dem Archiv geholt. Es ist der Fall eines Mannes, der unter dem Fehlverhalten seines mysteriösen Doppelgängers leiden musste. Er meldete sich 2002 bei der Ombudsstelle, weil er von der Polizei angehalten wurde: Er habe eine ausstehende Busse aus Winterthur von einem Verkehrsunfall im August



Ein Strassenmusiker musste bei der Stadtpolizei Winterthur beweisen, dass er Gitarre spielen kann. Symbolfoto: Keystone

2000. Der Halter des gebüsten Fahrzeuges gab an, der Mann habe an jenem Tag das Auto gefahren.

Dieser war sich sofort sicher: Er muss einen Doppelgänger haben. Auch sonst erhalte er immer wieder Rechnungen seines Namensvetters. Doch eine

zweite Person dieses Namens war in Winterthur nicht gemeldet, wie die Abklärungen der Ombudsstelle zeigten. Sie riet ihm, die Busse zu zahlen.

Wenige Tage darauf kam dem Mann allerdings der Kommissar Zufall zu Hilfe: Jemand gleichen Namens meldete sich wegen

einer anderen Sache bei der Ombudsstelle. Er war seit Jahren Wochenaufenthalter in Winterthur und gab ebenfalls an, dass es immer wieder Verwechslungen gebe. Der Polizeirichter schlug vor, man solle doch den ersten Mann mal dem Fahrzeughalter gegenüberstellen. Dieser bestätigte denn auch: Das war nicht der Mann, dem er sein Auto ausgeliehen hatte. Der Polizeirichter hob daraufhin die Busse wieder auf. Der tatsächliche Fahrer hatte Glück: Seine Übertretung war in der Zwischenzeit verjährt.

Grossmutter reklamiert wegen Schul-App

Ein weiterer Fall ist die Grossmutter, die ihre neunjährige Enkelin betreut. Sie fühlte sich von der Schul-App «Schoolfox», welche inzwischen die meisten Winterthurer Schulen verwenden, ausgeschlossen, weil sie mit Computern nicht gut zugekommen. Die Ombudsstelle gleiste ein gemeinsames Gespräch mit der Schule auf. Dort wurde

vereinbart, die Informationen künftig auszudrucken. So kann die Enkelin sie mit nach Hause nehmen und der Grossmutter übergeben.

Starke Zunahme an Fällen

Die Ombudsstelle Winterthur hatte 2022 so viele Fälle wie schon seit 2016 nicht mehr. 183 waren es insgesamt – fast 30 mehr als im Vorjahr.

Wie genau es zu dem Anstieg kommt, sei nicht ganz klar, sagt Ombudsfrau Sabrina Gremli-Gafner. Es habe kein dominierendes Thema gegeben, sondern eine Vielzahl von Anliegen. Laut Gremli-Gafner ist die Falllast nach wie vor bewältigbar. Allenfalls müsse man aber etwas länger auf einen Termin für die Sprechstunde warten.

Mehr als ein Drittel der Fälle im letzten Jahr betraf das Departement Soziales. Auch in den Bereichen Sicherheit und Umwelt sowie Schule und Sport gab es zahlreiche Fälle. (jok)

«Fundgrube Altstadt» ist das Motto der neuen Frauentour

Frauenstadtrundgang Szenen aus dem späten Mittelalter spielt der Verein Frauenstadtrundgang auf seiner Jubiläumsroute nach. Dabei kommen Martin Luther, eine Puffmutter und ein Skelett zu Wort.

Seit 25 Jahren erforscht eine Gruppe Winterthurer Frauen die Gassen und Winkel der Stadt. Es ist der Verein Frauenstadtrundgang, der alle zwei Jahre einen neuen Weg präsentiert. Am Wochenende hatte «Fundgrube Altstadt» Premiere, «Vom Leben, Sterben und Baden in Winterthur». Zwei Darstellerinnen und eine Erzählerin schlüpfen in zwölf Rollen und legen dabei verschiedene Kostüme an. Das sorgt für einen kurzweiligen 90-minütigen Spaziergang auf eigentlich bekannten Pfaden.

Start ist am Pavillon Lindengutpark, und schon erkundet man die Gegend jenseits des unteren Grabens, die historische Vorstadt mit dem kleinsten Haus Winterthurs (Neustadtgasse 18A). Man kommt zum ehemaligen Weberviertel, wo Archäologen eine Werkstatt aus dem Spätmittelalter fanden. Vier fussbetriebene Webstühle müssen hier gestanden haben.

Das Frauenhaus für Sexarbeiterinnen

Das erzählt eine «Archäologin», die plötzlich auf den Innenhof getreten ist. Sie reicht «Ausgrabungsstücke» herum, verbrannte Fasen und Lederreste. Dazu kommt eine «Weberin», die vom Schicksal ihres Schwagers mit dem Klumpfuss berichtet. Nur zwei Schuhmodelle habe es seinerzeit gegeben: eines in Grösse 34 bis 38 und eines in 39 bis 44. Das Interesse für das häufig trockene Thema Ausgrabungen ist bei den Teilnehmenden geweckt. Später gibt es noch Wissenswertes über die Hexenverfolgung aus dem Mund von «Martin Luther» und Informationen über die Grablage an der Stadtkirche aus der Perspektive eines Skeletts.

Nicht weit von diesem ärmlischen Arbeiterviertel liegt das



Die Frauenwirtin (Denise Büchli, links) stellt sich beim Ratsherrn (Lena Kern, Mitte) vor. Erzählerin ist Nadia Pettanice. Fotos: Enzo Lopardo



Die Führung wird mit erklärenden Bildern ergänzt.

Lörlibad, die städtische Badstube. Hier war auch das Frauenhaus angesiedelt, ein Kapitel, das bei den Zuhörerinnen auf besonders grosses Interesse stösst. Denn die Bezeichnung stand für das Bordell der Stadt – das Haus, wo sich wohnungslose Frauen einfanden, die oft

als Prostituierte ihr Dasein fristeten. Um dabei für Ruhe und Ordnung zu sorgen, stellte die Stadt einen Frauenwirt oder eine Frauenwirtin ab. Und schon ist diese zur Stelle und stellt sich beim Winterthurer Ratsherrn vor. Apollonia Beck ist den langen Weg aus Strassburg angereist, wo es 86 solcher Frauenhäuser gibt. Die resolute, erfahrene Bewerberin weiss, worauf es ankommt. Gotteslästerung darf sie nicht dulden und keine unreinen, mit Blättern bedeckten Frauen bei sich haben. Eine Köchin fordert sie, damit sich ihre Liebdesienerinnen gesund ernähren, und ein Spinnrad, damit sie sich noch etwas dazu verdienen können. Sie und ihre Mitarbeiterinnen werden beim



Martin Luther predigt am Eschenbergwald und warnt vor Hexen.

Kirchgang und in der Stadt die rote Kappe tragen, damit man sie vom ehrbaren Volk unterscheiden kann. Und natürlich will sie ihr Amt redlich ausführen, nicht wie ihre Vorgängerin aus Stein am Rhein, die wegen Untreue aus der Stadt gejagt wurde. Neun Termine finden noch bis Oktober statt. Es gebe jeweils 35 Tickets, sagt die Vereinsvorsitzende Margrit Meyer. Vier frühere Themen sind in dieser Saison weiterhin im Angebot: «Backstage!» über das Neuwiesenquartier, «Mythos Töss», «8400 – Vitodura packt aus» sowie «Hebamm, Schwöschter, Jumpfer Tokter». Auch zwei Publikationen sind in dem Vierteljahrhundert akribischer Recherche zur Stadthistorie entstanden. Ältere Rundgänge und Geschichten sind in «Frauenblicke» (2006) und «Schauplätze» (2015) nachzulesen.

«Die Rundgänge sind mit der Zeit immer professioneller und damit auch aufwendiger geworden», sagt Margrit Meyer. Zurzeit gebe es 20 aktive Vereinsmitglieder, welche die Touren durchführten oder dafür recherchierten. Als Regisseurin wurde Sabina Deutsch engagiert. Der Verein, der 1998 aus der 150-Jahrfeier der Schweiz hervorging, hat in der Zeit wichtige Frauengeschichten zutage gefördert. Wie viel Spass es den Veranstalterinnen macht, war bei dieser Tour jederzeit zu spüren.

Gabriele Spiller

«Fundgrube Altstadt», nächster Termin: Sonntag, 14. Mai, 11 Uhr. Vorverkauf im House of Winterthur im Hauptbahnhof. Weitere Infos: www.frauenrundgang.ch Die beiden Bücher können über info@frauenrundgang.ch bestellt werden.

Nachrichten

Die FDP empfiehlt Heuberger – und Nein zum Mindestlohn

Politik Die Parteiversammlung der FDP Winterthur hat am 3. Mai die Nein-Parole zur Initiative «Ein Lohn zum Leben» beschlossen. Diese kommt am 18. Juni zur Abstimmung und fordert auf Stadtgebiet einen Mindestlohn von 23 Franken pro Stunde. Dieses «Lohn-diktat» torpediere die Sozialpartnernschaften und stelle kein wirksames Mittel gegen Armut dar, argumentiert die FDP. Für den frei werdenden Stadtratssitz von Jürg Altwegg (Grüne) empfiehlt die FDP ihre eigene Stadtparlamentarierin Romana Heuberger, die sie mit grossem persönlichen Engagement rühmt. (mig)

Informationen zu erblichem Krebsrisiko

Anlass Morgen Mittwoch informieren Spezialistinnen zum «familiären Krebsrisiko» von Eierstockkrebs und Zusammenhänge der Krankheit mit Brust- oder Darmkrebs. «Es gibt Genmutationen, die das Risiko daran zu erkranken, massiv erhöhen», heisst es in einer Mitteilung der Manja Gideon Stiftung. Susanne Stoll, Leitende Ärztin am Zürcher Stadtspital Triemli und Waid, hält einen Vortrag zum Thema «Symptome frühzeitig erkennen und genetische Beratung bei vererblichem Eierstockkrebs». Anschliessend sprechen Andrea Bregger von der Krebsliga Zürich und Stephanie Ringel von der Stiftung über das «Leben mit Krebsrisiko und Krebserkrankungen durch Gen-Mutation». Der Anlass beginnt um 19 Uhr im Begegnungszentrum «Turmhaus» an der Turmhaldenstrasse 69. (dhe)

Etwas gesehen oder gehört?

Die Redaktion des «Landboten» erreichen Sie unter der Telefonnummer 052 266 99 44. (red)